

Franz Kafka / Hansjörg Haaser

Der Prozess

Dramatisierung des gleichnamigen Romans

E 807

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Prozess (E 807)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Aufbegehren und Trotz, schließlich das sich Fügen in die Verurteilung durch eine höhere Macht - Kafkas vielschichtige Parabel hat Hansjörg Haaser in eine stringente Spielfassung übertragen, die besonders für Schulklassen geeignet ist. Die Rolle des aus heiterem Himmel verurteilten Prokuristen K. ist auf mehrere, auch weibliche Spieler verteilt. Auf der schwarzen Bühne begleiten dunkle, maskierte Gestalten K., sie bedrängen und umkreisen ihn, verstärken chorisch und wiederholend K.s Gedanken oder persiflieren sie. Seine memorierenden Selbstgespräche zu "seinem Prozess" werden teilweise vom Band eingespielt. Die beiden Wächter Willem und Franz sprechen ihre Sätze im Wechsel, über Kafkas Nichtverstehen und Nichtakzeptieren seiner Situation zeigen

sie sich teils verärgert, teils amüsiert. Auch seine Henker bleiben seltsam unbeteiligt, als sie das "Urteil" schließlich vollziehen.

Spieltyp: Schauspiel
Bühnenbild: Zimmer, Amtsgebäude, Straße, Kirche
Spieler: Eine ganze Klasse, (mind. 12 Spieler/innen)
Spieldauer: Ca. 130 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr
Zusätzliches Material: CD mit Monologen und Geräuschen, die vom Band kommen sollen, leihweise vom Verlag. Die Musik von Yann Thiersen: "Belle et la Bête", "Rue de Cascade", "Mother's journey", "Frida" und "Diskes", von Carl Orff / Berliner Philharmoniker / Seiji Ozawa, 1989: "Carmina Burana"; und von Johann Sebastian Bach / John Longhurst: "Bist du bei mir" ist Gema-pflichtig

PERSONEN:

K. (in ganz weißer Kleidung, Hosenanzug mit Hut - kann von mehreren Schauspielern gespielt werden)

Wächter Franz
Wächter Willem
Der Aufseher
Frau Grubach, K.s Zimmervermieterin
Fräulein Bürstner
Direktor-Stellvertreter
Waschfrau
Untersuchungsrichter
Student
Gerichtsdiener
Das Mädchen in den Kanzleien
Auskunftgeber
Prügler
Onkel Karl
Advokat Huld
Leni
Kanzleidirektor
Fabrikant
Titorelli, Maler
Direktor der Bank
Kirchendiener
Geistlicher
Türhüter
Mann vom Lande
Die beiden Henker
Verschiedene Personen, Mädchen

Szene 1

In der Mitte ein Bett und ein Stuhl. - **M 1**
Vorhang öffnet sich - dunkles Zimmer - K. liegt auf dem Bett, dreht sich unruhig von einer Seite auf die andere - gleiche Musik wie in Szene 28.
Danach: Sechs dunkel gekleidete Personen mit Masken stehen auf der Bühne (zwei links, zwei etwas zurück in der Mitte, zwei rechts - jeweils Lichtwechsel), sprechen einzeln nacheinander in deutlich hervorgehobener Diktion frontal zum Publikum.

PERSONEN MIT MASKEN:

Jemand musste - Josef K. verleumdet haben, - denn ohne dass er - etwas Böses getan hätte, - wurde er eines Morgens - verhaftet.

(Sie kreisen um den Schlafenden, decken ihn mit einem hellen Tuch vollständig zu, entfernen sich dann)

K.:

(erwacht, schiebt das Tuch weg, sieht umher, richtet sich langsam auf)

Frau Grubach! Frau Grubach! - Sonst bringt sie mir um diese Zeit doch immer mein Frühstück. Frau Grubach!

(schüttelt den Kopf, er läutet, ein dunkel gekleideter Mann tritt ein)

K.:

(sitzt aufrecht auf dem Bett)

Wer sind Sie?

WÄCHTER FRANZ:

Sie haben geläutet?

K.:

Frau Grubach, meine Zimmervermieterin, soll mir das Frühstück bringen. Wer sind Sie?

WÄCHTER FRANZ:

(spricht nach hinten)

Er will, dass man ihm das Frühstück bringt.

(aus dem Hintergrund hört man Gelächter)

Es ist nicht möglich!

K.:

Das wäre neu.

(springt aus dem Bett, beginnt sich anzukleiden)

Ich will doch sehen, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.

WÄCHTER FRANZ:

(stellt sich ihm in den Weg)

Wollen Sie nicht lieber hierbleiben?

K.:

Ich will weder hierbleiben noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.

WÄCHTER FRANZ:

Es war gut gemeint.

(tritt beiseite, lässt K. vorbei, K. geht hinaus)

Szene 2

Wohnzimmer der Frau Grubach

Tisch, ein Stuhl, rechts ein Sessel.

Ein zweiter Wächter, Willem, sitzt im Sessel, liest ein Buch, das deutlich sichtbar den Titel trägt "Kafka: Der Proceß"; blickt auf, als K. eintritt.

WÄCHTER WILLEM:

Sie hätten in Ihrem Zimmer bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?

(Wächter Franz tritt links seitlich herein, bleibt zum Publikum gewandt stehen)

K.:

(blickt zwischen beiden Männern hin und her)

Ja, was wollen Sie denn? Ich möchte Frau Grubach sprechen.

WÄCHTER FRANZ:

Es ist nicht möglich.

K.:

Ich will doch Frau Grubach ...

(will hinausgehen)

WÄCHTER WILLEM:

(wirft das Buch auf den Tisch, steht auf)

Nein. Es ist nicht möglich.

WÄCHTER FRANZ:

Sie dürfen nicht weggehen, Sie sind ja verhaftet.

WÄCHTER WILLEM:

(legt K. die Hand auf die Schulter)

Sie sind verhaftet.

WÄCHTER FRANZ:

(legt K. die Hand auf die Schulter)

Verhaftet.

K.:

(dreht sich um)

Es sieht so aus. Und warum denn?

WÄCHTER FRANZ:

Wir sind nicht dazu bestellt, Ihnen das zu sagen. Gehen Sie in Ihr Zimmer und warten Sie!

WÄCHTER WILLEM:

Tun Sie das, und Sie werden alles zur richtigen Zeit erfahren.

WÄCHTER FRANZ:

Das Verfahren ist eingeleitet.

WÄCHTER WILLEM:

Ich gehe über meinen Auftrag hinaus, wenn ich Ihnen so freundschaftlich zurede. Aber ich hoffe, es hört dies niemand sonst als Franz, und der ist selbst gegen alle Vorschrift freundlich zu Ihnen.

WÄCHTER FRANZ:

Wenn Sie auch weiterhin so viel Glück haben wie bei der Bestimmung Ihrer Wächter, dann können Sie zuversichtlich sein.

(K. blickt unsicher zwischen beiden hin und her)

WÄCHTER WILLEM:

Sie werden noch einsehen, wie wahr das alles ist.

(Beide Wächter gehen auf ihn zu. Licht aus)

- M 2

Szene 3

Leere Bühne. K. steht alleine in der Mitte.

Sechs dunkel gekleidete Personen stehen im Hintergrund.

K.:

(blickt entsetzt umher)

Ich bin - verhaftet.

PERSONEN:

(wiederholen, immer zwei zusammen, der Reihe nach)

Verhaftet!

(Licht aus)

- M 3

Szene 4

Leere Bühne.

Wächter stehen bei K.

WÄCHTER FRANZ:

(nimmt K.s Jackett ab)

Es ist besser, Sie geben die Sachen uns als ins Depot.

WÄCHTER WILLEM:

Im Depot kommt öfters Diebstahl vor. Und außerdem verkauft man dort alle Sachen nach einer gewissen Zeit, ohne Rücksicht, ob das betreffende Verfahren zu Ende ist oder nicht.

WÄCHTER FRANZ:

Und wie lange dauern doch derartige Prozesse, besonders in letzter Zeit!

(wirft K.s Jackett auf den Boden)

K.:

(halb zu den Wächtern, halb zum Publikum)

Was sind Sie für Menschen? Wovon sprechen sie? Welcher Behörde gehören sie an? Wir leben doch in einem Rechtsstaat. Die Gesetze besitzen Gültigkeit. Wer aber wagt es, mich in meiner Wohnung zu überfallen?

(läuft vorn am Bühnenrand hin und her, spricht zum Publikum)

Ich neige nicht dazu, immer an das Schlimmste zu glauben. Man könnte das Ganze als Spaß ansehen, als einen groben Spaß. Vielleicht stecken meine Kollegen aus der Bank dahinter, weil heute mein dreißigster Geburtstag ist. Vielleicht muss ich den Wächtern nur ins Gesicht lachen - und sie lachen zurück. Wenn es eine Komödie ist, spiele ich mit. -

(K. wendet sich jedem einzeln wie ein Clown zu, macht komische Gesten, lacht ihn an, aber die Wächter reagieren nicht)

Noch bin ich frei. Erlauben Sie!

(K. schiebt die Wächter zur Seite, geht eilig zwischen ihnen hindurch ab)

WÄCHTER FRANZ UND WILLEM:

Er scheint vernünftig zu sein.

(Licht aus)

Szene 5

K.s Zimmer, Schreibtisch, 3 Stühle. - **M 4**

K. reißt die Schubladen des Schreibtischs auf, sucht hastig nach seinen Papieren, wirft diese in der Gegend herum, auf den Boden. Frau Grubach will seitlich eintreten, weicht aber sofort wieder zurück.

FRAU GRUBACH:

Verzeihung.

(will wieder gehen)

K.:

(sucht weiter nach seinen Papieren)

Kommen Sie doch herein!

(Frau Grubach geht rückwärts zurück. Wächter treten ein, mit Kaffeetasse und Brot, setzen sich, essen)

K.:

Warum ist sie nicht eingetreten?

WÄCHTER FRANZ:

Sie darf nicht.

WÄCHTER WILLEM:

Sie sind doch verhaftet.

K.:

(tritt nach vorn)

Wie kann ich denn verhaftet sein? Und gar auf diese Weise? - Und Sie essen mein Frühstück. Das war für mich gedacht.

WÄCHTER WILLEM:

Pech! Aber es schmeckt.

WÄCHTER FRANZ:

Hervorragend! -

(kauend)

Nun fangen Sie also wieder an. Solche Fragen beantworten wir nicht.

K.:

Sie werden sie beantworten müssen. Hier sind meine Legitimationspapiere, zeigen Sie mir jetzt die Ihrigen und vor allem den Verhaftbefehl!

WÄCHTER WILLEM:

Du lieber Himmel! Dass Sie sich in Ihre Lage nicht fügen können und dass Sie es darauf angelegt zu haben scheinen, uns, die wir Ihnen jetzt wahrscheinlich von allen Ihren Mitmenschen am nächsten stehen, nutzlos zu reizen!

WÄCHTER FRANZ:

Sie sind verhaftet. - Es ist so, glauben Sie es doch!

WÄCHTER FRANZ / WILLEM:

(treten zusammen nah an ihn, sprechen in Silben, jede Silbe ist ein Schritt)

Ver - haf - tet!

K.:

(hält den Wächtern seine Papiere hin, schlägt darauf)

Hier sind meine Legitimationspapiere.

WÄCHTER FRANZ:

(schlägt sie ihm aus der Hand, tritt dann nach rechts, spricht zum Publikum, Licht auf ihn)

Was kümmern uns denn die? Sie führen sich ärger auf als ein Kind.

WÄCHTER WILLEM:

(tritt nach links, spricht zum Publikum, Licht auf ihn)

Was wollen Sie denn? Wollen Sie Ihren großen, verfluchten Prozess dadurch zu einem raschen Ende bringen, dass Sie mit uns, den Wächtern, über Legitimation und Verhaftbefehl diskutieren?

WÄCHTER FRANZ:

(stets Lichtwechsel)

Wir sind niedrige Angestellte, die sich in einem Legitimationspapier kaum auskennen und die mit Ihrer Sache nichts anderes zu tun haben, als dass sie zehn Stunden täglich bei Ihnen Wache halten und dafür bezahlt werden.

WÄCHTER WILLEM:

(Lichtwechsel)

Das ist alles, was wir sind, trotzdem aber sind wir fähig, einzusehen, dass die hohen Behörden, in deren Dienst wir stehen, ehe sie eine solche Verhaftung verfügen, sich sehr genau über die Gründe der Verhaftung und die Person des Verhafteten unterrichten. Es gibt darin keinen Irrtum.

WÄCHTER FRANZ:

(Lichtwechsel)

Unsere Behörde, soweit ich sie kenne, und ich kenne nur die niedrigsten Grade, sucht doch nicht etwa die Schuld in der Bevölkerung, sondern wird, wie es im Gesetz heißt, von der Schuld angezogen und muss uns Wächter ausschicken. Das ist Gesetz.

WÄCHTER WILLEM:
(Lichtwechsel)

Wo gäbe es da einen Irrtum?

K.:
(Licht wieder auf alle)

Dieses Gesetz kenne ich nicht.

WÄCHTER FRANZ:
Desto schlimmer für Sie.

WÄCHTER WILLEM:
Sie werden es zu fühlen bekommen.

WÄCHTER FRANZ:
(beide Wächter treten wieder zur Mitte)

Sieh, Willem, er gibt zu, er kenne das Gesetz nicht, und behauptet gleichzeitig, schuldlos zu sein.

WÄCHTER WILLEM:
Du hast ganz recht, aber ihm kann man nichts begreiflich machen.

(Licht kurz aus, dann wieder an)

(K. steht vorn am Bühnenrand. Franz und Willem stehen rechts vorn. Alle sprechen laut und betont, in schneller Abfolge zum Publikum)

WÄCHTER WILLEM:
Er sagt ...

WÄCHTER FRANZ:
Er kennt das Gesetz nicht.

WÄCHTER WILLEM:
Er sei unschuldig.

K.:
Ich bin unschuldig.

WÄCHTER WILLEM:
Er sagt ...

WÄCHTER FRANZ:
Er kennt das Gesetz nicht.

WÄCHTER WILLEM:
Er sei unschuldig.

K.:
Ich bin unschuldig.

WÄCHTER FRANZ:
Er kennt das Gesetz nicht.

WÄCHTER WILLEM:
Er sei unschuldig.

K.:
Ich bin unschuldig.

WÄCHTER FRANZ:
Er kennt das Gesetz nicht.

K.:
Ich bin unschuldig.

WÄCHTER WILLEM:
Er sei unschuldig.

WÄCHTER FRANZ:

Er kennt ...

K.:
Unschuldig!

WÄCHTER WILLEM:
Das Gesetz nicht.

WÄCHTER FRANZ:
Das Gesetz ...

K.:
Unschuldig!

WÄCHTER WILLEM:
Nicht.

(Licht aus)

(Wenn das Licht wieder angeht, sitzen die Wächter hinten am Tisch)

K.:
(zu sich selbst)

Ich darf mich durch das Geschwätz dieser niedrigsten Organe nicht verwirren lassen! Sie reden doch jedenfalls von Dingen, die sie gar nicht verstehen.

(Die Wächter stehen auf, treten zu K. heran. K. zu den Wächtern)

Führen Sie mich zu Ihrem Vorgesetzten!

WÄCHTER WILLEM:
Wenn er es wünscht; nicht früher. Und nun rate ich Ihnen, sich ruhig zu verhalten und darauf zu warten, was über Sie verfügt werden wird.

(Wächter gehen ab)

K.:
(zum Publikum)

Kann ich nicht einfach tun, was ich will. Würden sie es wagen, mich festzuhalten, wenn ich einfach gehe?

(steht still, Pause)

In der Bank wartet man auf mich. Die Wächter haben mich alleine gelassen, ich habe alle Möglichkeiten zu handeln. Ich könnte mich sogar umbringen.

(deutet an, sich zu erwürgen)

WÄCHTER FRANZ:
(ruft energisch aus dem Hintergrund)
Der Aufseher ruft Sie!

K.:
Endlich!

WÄCHTER WILLEM:
(kommt, bringt K. sein Jackett wieder)
Sie sollten ordentlich gekleidet sein.

K.:
(zieht sein Jackett an)
Es ist doch noch nicht die Hauptverhandlung.

(Licht aus)

Szene 6 - M 5

Frl. Bürstners Zimmer. Tisch, zwei Stühle, Telefon, rechts Regal mit Bildern, links Paravent mit Frauenkleidern.

Der Aufseher sitzt am Tisch, K. steht vor ihm. Die Wächter scherzen, betrachten Fr. Bürstners Bilder auf dem Regal, nehmen sie herunter und stellen sie ungeordnet wieder hin, hängen die Kleider um.

AUFSEHER:

Josef K.?

K.:

(nickt)

Gewiss. Ich bin überrascht, aber ich bin keineswegs sehr überrascht.

AUFSEHER:

Nicht sehr überrascht?

K.:

Sie missverstehen mich vielleicht. - Ich kann mich doch setzen?

AUFSEHER:

Es ist nicht üblich.

K.:

Ich meine, ich bin allerdings sehr überrascht. Ich stelle fest, dass ich angeklagt bin, aber nicht die geringste Schuld auffinden kann, wegen deren man mich anklagen könnte. Aber auch das ist nebensächlich, die Hauptfrage ist, von wem bin ich angeklagt? Welche Behörde führt das Verfahren? Sind Sie Beamte? Keiner hat eine Uniform.

AUFSEHER:

(steht langsam auf)

Sie befinden sich in einem großen Irrtum. Diese Herren hier und ich sind für Ihre Angelegenheit vollständig nebensächlich, ja wir wissen sogar von ihr fast nichts. Sie sind verhaftet, das ist richtig, mehr weiß ich nicht. Und machen Sie keinen solchen Lärm mit dem Gefühl Ihrer Unschuld!

(K. schüttelt den Kopf, läuft aufgeregt im Kreis herum)

K.:

Der Staatsanwalt ist ein guter Freund von mir. Kann ich ihn anrufen?

AUFSEHER:

Bitte! Aber ich wüsste nicht, welchen Sinn dies haben sollte!

K.:

(läuft erneut im Kreis)

Welchen Sinn?

(zögert)

Wer sind Sie denn? Sie wollen einen Sinn und führen das Sinnloseste auf, das es gibt? - Gut, ich werde nicht telefonieren.

AUFSEHER:

(hält ihm das Telefon hin)

Bitte, telefonieren Sie doch!

K.:

Nein, ich will nicht mehr. - Nun, meine Herren. Meine Angelegenheit dürfte beendet sein. Ich bin der Ansicht, dass es am besten ist, der Sache durch einen gegenseitigen Händedruck einen versöhnlichen Abschluss zu geben.

(streckt dem Aufseher die Hand hin)

AUFSEHER:

(streckt zum Schein die Hand aus, greift aber nach seinem Hut, nimmt ihn vom Tisch, setzt ihn auf)

Wie einfach Ihnen alles scheint! Nein, nein, das geht wirklich nicht. Womit ich andererseits durchaus nicht sagen will, dass Sie verzweifeln sollen. Nein, warum denn? Sie sind nur verhaftet, nichts weiter. Das hatte ich Ihnen mitzuteilen. Damit ist es für heute genug. Sie werden wohl jetzt in die Bank gehen wollen?

K.:

In die Bank? Ich dachte, ich wäre verhaftet.

AUFSEHER:

(tritt nahe an K. heran, auch die Wächter umringen ihn)

Sie sind verhaftet, gewiss.

(Pause, sie treten noch näher an K. heran)

Aber das soll Sie nicht hindern, Ihren Beruf zu erfüllen. Sie sollen auch in Ihrer gewöhnlichen Lebensweise nicht gehindert sein.

K.:

(macht sich frei, tritt zur Seite)

Dann ist das Verhaftetsein nicht sehr schlimm.

AUFSEHER:

(tritt mit den Wächtern wieder ganz nahe an K. heran)

Es war nur unsere Pflicht, Ihnen Ihre Verhaftung mitzuteilen.

- M 6

Szene 7

Leere Bühne - M 7

K. läuft von links nach rechts - langsam, mit ganz kleinen, mechanisch tapsenden Schritten über die Bühne, mit Aktentasche. Er blickt immer wieder zurück, wirft den Kopf ängstlich herum. Um ihn laufen genauso mehrere (etwa 6) dunkel gekleidete Personen, gehen in die gleiche Richtung, umringen ihn ellipsenförmig, lesen Zeitung, tragen Taschen, sehen immer zu ihm hin. Als K. am rechten Bühnenrand die Richtung ändert, drehen auch die Personen alle um, ziehen die Ellipse enger. K sieht ängstlich von einem zum andern, verändert sein Tempo. Die Personen passen ihr Schrittempo jeweils an. Durch Licht werden Gitter angedeutet, die Kafka begleiten und umgeben.

Szene 8

Wohnzimmer der Frau Grubach.

Tisch, 2 Stühle, Kaffeegeschirr, rechts ein Sessel. Frau Grubach sitzt mit Strickzeug im Sessel.

K.:

(tritt von links ein)

Guten Abend, Frau Grubach. Entschuldigen Sie, dass ich so spät komme.

FRAU GRUBACH:

(steht auf, tritt an den Tisch)

Sie müssen sich doch nicht entschuldigen. Für Sie bin ich doch immer zu sprechen. Schließlich sind Sie doch mein bester und liebster Mieter.

K.:

Warum arbeiten Sie noch so spät?

FRAU GRUBACH:

(schenkt K. eine Tasse Kaffee ein, setzt sich)

Es gibt viel Arbeit. Während des Tages gehöre ich den Mietern. Wenn ich meine Sachen in Ordnung bringen will, bleiben mir nur die Abende.

K.:
(setzt sich zu ihr)

Ich habe Ihnen heute wohl noch eine außergewöhnliche Arbeit gemacht?

FRAU GRUBACH:
Wieso denn?

K.:
Ich meine die Männer, die heute früh hier waren.

FRAU GRUBACH:
Ach so, das hat mir keine besondere Arbeit gemacht.

K.:
(innere Stimme von CD) - M 8
Sie scheint sich zu wundern, dass ich davon spreche. Sie scheint es nicht für richtig zu halten, dass ich davon spreche. Desto wichtiger ist es, dass ich es tue.

K.:
(direkt gesprochen)
Doch, Arbeit hat es gewiss gemacht, aber es wird nicht wieder vorkommen.

FRAU GRUBACH:
(voll Mitleid, steht auf)
Nein, das kann nicht wieder vorkommen.

K.:
Meinen Sie das ernstlich?

FRAU GRUBACH:
Ja, aber vor allem dürfen Sie es nicht zu schwer nehmen. Was geschieht nicht alles in der Welt! Da Sie so vertraulich mit mir reden, Herr K., kann ich Ihnen ja eingestehen, dass ich ein wenig hinter der Tür gehorcht habe. Nun, ich habe also einiges gehört. Aber ich kann nicht sagen, dass es etwas besonders Schlimmes war. Nein. Sie sind zwar verhaftet, aber nicht so wie ein Dieb verhaftet wird. Wenn man wie ein Dieb verhaftet wird, so ist es schlimm, aber diese Verhaftung - Es kommt mir wie etwas Gelehrtes vor. Entschuldigen Sie, wenn ich etwas Dummes sage. Es kommt mir wie etwas Gelehrtes vor, das ich zwar nicht verstehe, das man aber auch nicht verstehen muss.

K.:
(steht auch auf)
Es ist gar nichts Dummes, was Sie gesagt haben, Frau Grubach, wenigstens bin auch ich zum Teil Ihrer Meinung.

FRAU GRUBACH:
Nehmen Sie es doch nicht so schwer, Herr K.

K.:
(will ihr die Hand reichen)
(Stimme von CD) - M 9
Ob sie mir die Hand reicht? Der Aufseher hat es nicht getan.

(Sie gibt ihm die Hand nicht, dreht sich um, setzt sich wieder in den Sessel, strickt weiter)

K.:
(beim Weggehen)
Ist Fräulein Bürstner zu Hause?

FRAU GRUBACH:
Nein. Sie ist im Theater. Wollten Sie etwas von ihr? Soll ich ihr etwas ausrichten?

K.:
Ach, ich wollte nur ein paar Worte mit ihr reden.

FRAU GRUBACH:
Ich weiß leider nicht, wann sie kommt. Wenn sie im Theater ist, kommt sie gewöhnlich spät.

K.:
(mit gesenktem Kopf, im Weggehen)
Das ist ja ganz gleichgültig. Ich wollte mich nur bei ihr entschuldigen, dass ich heute ihr Zimmer in Anspruch genommen habe. Ich kenne Fräulein Bürstner kaum, aber ich schätze sie sehr!

Szene 9

Leere Bühne.

K.:
(steht vorn an der Bühne, zum Publikum, sieht auf seine Taschenuhr) - M 10

Fräulein Bürstner bleibt lange weg. Aber ich will mit ihr reden.

(Frl. Bürstner kommt, bleibt stehen, sucht in der Tasche nach ihrem Zimmerschlüssel)

K.:
(flüstert leise, fast wie eine Bitte)

Fräulein Bürstner.

FRL. BÜRSTNER:
(sieht sich um)
Ist jemand hier?

K.:
Ich bin es.

FRL. BÜRSTNER:
Ach, Herr K.!
(lächelnd)
Guten Abend.
(Sie reicht ihm die Hand)

K.:
Ich wollte ein paar Worte mit Ihnen sprechen, wollen Sie mir das jetzt erlauben?

FRL. BÜRSTNER:
Jetzt? Muss es jetzt sein? Es ist ein wenig sonderbar, nicht?

K.:
Ich warte seit neun Uhr auf Sie. Der Anlass für das, was ich Ihnen sagen will, hat sich erst heute ergeben.

FRL. BÜRSTNER:
So, nun, ich habe ja nichts Grundsätzliches dagegen, außer dass ich zum Hinfallen müde bin.
(gähnt)

Also kommen Sie auf ein paar Minuten in mein Zimmer. Hier können wir uns auf keinen Fall unterhalten.

(beide nach rechts ab, Licht aus)

Szene 10

Frl. Bürstners Zimmer. Tisch, zwei Stühle, rechts Regal mit Bildern, links Paravent mit Frauenkleidern
Fräulein Bürstner und K. treten ein.

FRL. BÜRSTNER:

(legt ihre Tasche auf den Tisch)

Was wollten Sie also? Ich bin wirklich neugierig.

K.:

(tritt nah an sie heran)

Ihr Zimmer ist heute früh, gewissermaßen durch meine Schuld, ein wenig in Unordnung gebracht worden. Es geschah durch fremde Leute gegen meinen Willen und doch, wie gesagt, durch meine Schuld. Dafür wollte ich um Entschuldigung bitten.

FRL. BÜRSTNER:

Mein Zimmer?

(löst sich von K., läuft durch das Zimmer)

Die Entschuldigung, um die Sie bitten, gebe ich Ihnen gern, besonders da ich keine Spur einer Unordnung finden kann.

(bleibt bei den Bildern stehen)

Meine Photographien sind wirklich durcheinandergeworfen. Das ist aber hässlich. Es ist also jemand unberechtigtweise in meinem Zimmer gewesen.

K.:

Es war eine Untersuchungskommission hier.

FRL. BÜRSTNER:

(bleibt von K. abgewandt stehen, spricht vorn zum Publikum)

Ihretwegen?

K.:

(spricht ebenfalls vorn zum Publikum)

Ja.

FRL. BÜRSTNER:

Nein.

(lacht)

K.:

Doch. Glauben Sie denn, dass ich schuldlos bin?

FRL. BÜRSTNER:

Nun, schuldlos ... Ich will nicht gleich ein vielleicht folgenschweres Urteil aussprechen, auch kenne ich Sie doch nicht. Da Sie aber doch frei sind, so können Sie doch kein schweres Verbrechen begangen haben.

K.:

Ja, aber die Untersuchungskommission kann doch eingesehen haben, dass ich unschuldig bin oder doch nicht so schuldig, wie angenommen wurde.

FRL. BÜRSTNER:

Gewiss, das kann sein.

K.:

Sehen Sie. Sie haben nicht viel Erfahrung in Gerichtssachen.

FRL. BÜRSTNER:

Nein, das habe ich nicht, und habe es auch schon oft bedauert, denn ich möchte alles wissen, und gerade Gerichtssachen interessieren mich ungemein. Das Gericht hat eine eigentümliche Anziehungskraft, nicht? Aber ich werde in dieser Richtung meine Kenntnisse sicher vervollständigen, denn ich trete nächsten Monat als Kanzleikraft in ein Advokatenbüro ein.

K.:

Das ist sehr gut. Sie werden mir dann in meinem Prozess ein wenig helfen können.

FRL. BÜRSTNER:

(wendet sich ihm wieder zu)

Das könnte sein, warum denn nicht? Worum handelt es sich bei Ihrem Prozess?

K.:

Das ist eben der Haken, das weiß ich selbst nicht.

FRL. BÜRSTNER:

Dann haben Sie sich also einen Spaß mit mir gemacht.
(enttäuscht, wendet sich ab)

Es war höchst unnötig, sich diese späte Nachtzeit dazu auszusuchen.

K.:

(tritt wieder nahe an sie heran)

Aber nein, Fräulein, ich mache keinen Spaß. Ich bin verhaftet worden. Soll ich Ihnen zeigen, wie es geschehen ist? Ich möchte Ihnen alles erklären.

(versucht, sie in den Arm zu nehmen und sie heftig zu küssen)

FRL. BÜRSTNER:

(wehrt sich, drängt ihn zurück)

Weg, weg! Gehen Sie doch, gehen Sie doch, was wollen Sie?

(K. weicht zurück. Licht aus)

- M 11

Szene 11

Tisch mit Telefon. K. sitzt am Tisch, Aktenberge. Das Telefon klingelt. - M 12

K.:

(nimmt den Hörer ab)

Hallo.

(Schweigen. K. schüttelt den Kopf, legt wieder auf. Es klingelt erneut) - M 13

K.:

(springt auf, nimmt den Hörer ab)

Hallo. Hallo!

(Schweigen. K. schüttelt den Kopf, legt energisch wieder auf. K. wählt selbst)

STIMME:

(von CD) - M 14

Leider kann im Moment niemand persönlich ans Telefon gehen.

K.:

Hallo!

(Besetztzeichen) - M 14

(K. legt den Hörer kopfschüttelnd, entmutigt auf. K. wählt noch einmal)

STIMME:

(von CD) - M 15

Kein Anschluss unter dieser Nummer.

(K. haut auf die Gabel, schüttelt den Kopf, setzt sich, legt den Kopf auf den Schreibtisch.

Es klingelt erneut. K. nimmt ab) - M 16

STIMME:

(von CD) - M 17

In Ihrer Angelegenheit, Herr K., wird nächsten Sonntag eine kleine Untersuchung stattfinden. Diese Untersuchungen werden regelmäßig, wenn auch vielleicht nicht jede Woche, geschehen. Es liegt im allgemeinen Interesse, den Prozess rasch zu Ende zu führen. Die Untersuchung wird am Sonntag sein, um Sie in Ihrer beruflichen Arbeit nicht zu stören. Kommen Sie also in die Vorstadt, Haus Nummer fünf!

(K. legt auf. Der Direktor-Stellvertreter tritt von hinten an K. heran, will telefonieren)

DIREKTOR-STELLVERTRETER:

Schlechte Nachrichten?

K.:

Nein, nein.

(tritt beiseite)

DIREKTOR-STELLVERTRETER:

(nimmt den Hörer, wählt)

Eine Frage, Herr K. - Möchten Sie mir Sonntag früh das Vergnügen bereiten, eine Partie auf meinem Segelboot mitzumachen? Es wird eine größere Gesellschaft sein. Wollen Sie kommen?

K.:

(frontal zum Publikum)

Diese Einladung des Direktor-Stellvertreters zeigt, dass er sich mit mir versöhnen will. Denn ich habe mich nie gut mit ihm vertragen. Es zeigt auch, dass meine Stellung in der Bank wichtig geworden ist. Aber mein Prozesstermin ...

(dreht sich um, zum Direktor-Stellvertreter)

Vielen Dank! Aber ich habe leider Sonntag keine Zeit, ich habe schon eine Verpflichtung.

DIREKTOR-STELLVERTRETER:

Schade.

- M 18

Szene 12

Leere Bühne

K.:

(steht links am Bühnenrand, Stimme von CD) - M 19

Der besagte Sonntag. Die bezeichnete Vorstadt. Ich habe mich bemüht, pünktlich zu sein, obwohl eigentlich keine feste Zeit genannt worden war.

M 20 - (Im Hintergrund erscheinen drei dunkel gekleidete Personen, mit Zeitung, sie sehen interessiert zu K. herüber, grüßen nach einiger Zeit verlegen)

(Licht aus)

(K. nun am rechten Bühnenrand, wieder erscheinen die drei Personen)

DREI PERSONEN:

(im Chor, sprechen mechanisch-abgehackt)

Gu - ten Tag, Herr Pro - ku - rist.

(4-6 Mädchen erscheinen. Zuerst eine, winkt andere herbei, sie spielen)

K.:

(sieht zu den Personen, spricht dann zum Publikum)

Das sind ja Mitarbeiter aus der Bank! Was wollen denn die hier? Ich will niemanden bei mir, keinen einweihen, niemanden in Anspruch nehmen. Jede, selbst die geringste fremde Hilfe liegt mir fern.

(K. dreht sich zu den Personen, sie grüßen erneut und verschwinden)

M 21 - (K. läuft nach links über die Bühne, die Mädchen betteln ihn an, eine zeigt ihm den Weg nach links. K. geht nach links ab, die Mädchen rennen nach rechts von der Bühne)

(K. tritt von links wieder auf die Bühne, zögert weiterzugehen, sieht sich fragend um, zieht einen Stadtplan aus der Tasche)

K.:

Eine genauere Beschreibung wurde mir nicht gegeben. Wie hatte der Wächter gesagt: Das Gericht werde von der Schuld angezogen. Demnach muss das Untersuchungszimmer in der Richtung liegen, die man zufällig wählt.

(K. geht nach rechts weiter. Von rechts erscheint eine junge Frau mit einem schweren Wäschekorb. K. fragt nach der Richtung, deutet dies mit Gesten an, erfindet dann einen willkürlichen Namen. Sie antwortet mit Gesten)

K:

Wohnt ein ...

(zögert)

... Tischler Lanz hier?

WASCHFRAU:

Bitte!

(zeigt nach rechts, geht K. voran. K. geht nach rechts, dreht sich noch einmal zögernd um. Die Waschfrau schiebt ihn sanft nach rechts)

Gehen Sie! Nach Ihnen muss ich schließen, es darf niemand mehr hinein.

KLEINES MÄDCHEN:

(erscheint von rechts, zieht K. an der Hand mit sich rechts von der Bühne)

Kommen Sie, kommen Sie!

(K. geht nach rechts, Licht aus)

- M 22

Szene 13

Versammlungssaal. Vorn steht ein Tisch mit Stuhl, auf dem der Untersuchungsrichter sitzt. Rechts daneben ein Podest. Ein fleckiges Büchlein liegt vor ihm, daneben unzählige Akten. K. tritt vom Zuschauerraum herein. Einige (ca. 6) dunkel gekleidete Personen, darunter der Student, befinden sich unterhalb der Bühne, vorn im Zuschauerraum, andere (ca. 4) stehen erhöht, in gebückter Haltung, verzerrt, hinten hinter einem durchsichtigen Vorhang.

PERSON:

(begegnet K, geht von der Bühne herunter zu den anderen, öffnet ihre Kleidung)

In diesem Raum ist es dumpf, stickig und schwül.

UNTERSUCHUNGSRICHTER:

(sieht auf seine Taschenuhr, schlägt mit einem Gerichtshammer auf den Tisch, dann zu K.)

Sie hätten vor einer Stunde und fünf Minuten erscheinen sollen.

(Murren bei den Personen unten)

K.:

Mag ich zu spät gekommen sein, jetzt bin ich hier.

(Beifall von CD und von den Personen unten) - M 23

UNTERSUCHUNGSRICHTER:

Eine solche Verspätung darf sich aber nicht mehr wiederholen. Und nun treten Sie vor!

(blättert in seinem Buch)

Sie sind Zimmermaler?

K.:

Nein, sondern erster Prokurist einer großen Bank.

(Gelächter unten und von der CD) - M 24

Ihre Frage, Herr Untersuchungsrichter, ob ich Zimmermaler bin - vielmehr, Sie haben gar nicht gefragt, sondern es mir auf den Kopf zugesagt -, ist bezeichnend für die ganze Art des Verfahrens, das gegen mich geführt wird. Sie können einwenden, dass es ja überhaupt kein Verfahren ist. Sie haben sehr recht, denn es ist ja nur ein Verfahren, wenn ich es als solches anerkenne.

Es hilft nichts, auch Ihr Heftchen, Herr Untersuchungsrichter, bestätigt, was ich sage.

(nimmt das Büchlein verächtlich hoch und wirft es auf den Tisch)

Das sind die Akten des Untersuchungsrichters! Lesen Sie darin ruhig weiter, Herr Untersuchungsrichter! Vor diesem Schuldbuch fürchte ich mich wahrhaftig nicht, obwohl es mir unzugänglich ist, denn ich kann es nur mit zwei Fingern anfassen und würde es nicht in die Hand nehmen.

(Der Untersuchungsrichter greift wieder danach, glättet es. K. steigt auf das Podest, spricht von erhöhter Position. Zum Publikum)

Was mir geschehen ist, ist ja nur ein einzelner Fall und als solcher nicht sehr wichtig, da ich es nicht sehr schwer nehme.

(Licht im Saal geht an)

Aber es ist das Zeichen eines Verfahrens, wie es gegen viele geübt wird. Für diese stehe ich hier ein,

(zum Publikum)

für Sie alle, nicht für mich.

(Beifall bei allen Personen unten und oben, auch von der CD) - M 25

Was ich will, ist nur die öffentliche Besprechung eines öffentlichen Missstandes.

(energisch)

Hören Sie: Ich bin vor etwa zehn Tagen verhaftet worden, unter unwürdigen Bedingungen, von Wächtern, einem überaus demoralisierten Gesindel, das sich nicht zu benehmen wusste. Das Ganze hat mir nur Ärger und Unannehmlichkeiten gebracht.

(Zustimmung und Beifall bei den Personen unten und oben. Beifall von der CD. - M 26

Die Personen aus dem Saal kommen auf die Bühne, stellen sich zu beiden Seiten auf. Die Waschfrau tritt hinten links in den Saal)

Es ist kein Zweifel, dass sich hinter allen Äußerungen dieses Gerichtes, in meinem Fall also hinter der Verhaftung und der heutigen Untersuchung, eine große Organisation befindet. Eine Organisation, die nicht nur bestechliche Wächter, läppische Aufseher und Untersuchungsrichter beschäftigt, sondern die weiterhin eine Richterschaft hohen und höchsten Grades unterhält, mit zahllosen Hilfskräften.

(zunehmend energisch)

Und der Sinn dieser großen Organisation, meine Herren? - Er besteht darin, dass unschuldige Personen verhaftet werden und gegen sie ein sinnloses und meistens, wie in meinem Fall, ergebnisloses Verfahren eingeleitet wird.

(Hinten ist plötzlich ein Kreischen zu hören. Einer der Zuhörer, der Student, hatte sich der Wäscherin genähert und sie an sich gedrückt. Beide kreischen auf. Das Licht im Saal geht wieder aus. K. tritt vom Podest herunter, will hingehen, aber die anderen Personen halten ihn fest. Sie stellen sich ihm in den Weg. Sie umringen ihn, drängen ihn zurück, bedrohen ihn)

K.:

(empört)

Lasst mich durch!

(Die Zuhörer bedrängen ihn, bedrohen ihn und hindern ihn weiterzugehen)

Ihr gehört ja alle zu dieser korrupten Bande, gegen die ich sprach.

(K. eilt vorn von der Bühne in den Zuschauerraum, Licht aus)

Szene 14

Versammlungssaal, wie zuvor, ohne Personen.

STIMME:

(von CD) - M 27

K. wartete während der nächsten Woche von Tag zu Tag auf eine neuerliche Verständigung. Und als die erwartete Verständigung bis Samstagabend wirklich nicht kam, nahm er an, er sei stillschweigend in das gleiche Haus für die gleiche Zeit wieder vorgeladen. Er begab sich daher sonntags wieder hin.

(K. tritt in den leeren Saal)

WASCHFRAU:

(tritt von rechts ein)

Heute ist keine Sitzung. Soll ich dem Untersuchungsrichter etwas melden?

K.:

Sie kennen ihn?

WASCHFRAU:

Natürlich, mein Mann ist ja Gerichtsdiener.

K.:

(verwundert)

Sie sind verheiratet?

WASCHFRAU:

Spielen Sie vielleicht auf den Vorfall in der letzten Sitzung an, durch den ich Ihre Rede störte?

(tritt verführerisch nahe an K. heran)

K.:

Natürlich.

WASCHFRAU:

Es war nicht zu Ihrem Nachteil, dass Ihre Rede abgebrochen wurde. Man hat nachher noch sehr ungünstig über Sie geurteilt.

K.:

Mag sein.

WASCHFRAU:

Der, welcher mich damals umarmt hat, verfolgt mich schon seit langem. Ich mag im Allgemeinen nicht verlockend sein, *(drängt sich an K.)*

für ihn bin ich es aber. Es gibt dagegen keinen Schutz, auch mein Mann hat sich schon damit abgefunden. Will er seine Stellung behalten, muss er es dulden. Denn jener, der mich bedrängt, ist Student des Gerichts, ein Vertrauter des Untersuchungsrichters, und wird voraussichtlich zu größerer Macht kommen.

K.:

Es passt zu allem anderen, es überrascht mich nicht.

WASCHFRAU:

Sie wollen hier wohl einiges verbessern. Ich habe das schon aus Ihrer Rede geschlossen, die mir persönlich sehr gut gefallen hat. Es ist ja so schmutzig

(fährt mit der Hand über den Tisch)

und widerlich hier.

(fasst K.s Hand)

Glauben Sie, dass es Ihnen gelingen wird, eine Besserung zu erreichen?

K.:

Eigentlich bin ich nicht dazu angestellt, hier Besserungen zu erreichen. Aber ich bin dadurch, dass ich angeblich verhaftet wurde, gezwungen worden, hier einzugreifen.

WASCHFRAU:

Ich werde Ihnen helfen.

(Sie setzt sich mit K. auf den Tisch)

Sie haben schöne dunkle Augen.

(sieht K. lange an, schmiegt sich an ihn)

Sie fielen mir übrigens gleich damals auf, als Sie zum ersten Mal hier eintraten. Sie waren auch der Grund, warum ich dann später hierher ins Versammlungszimmer ging, was ich sonst niemals tue und was mir sogar gewissermaßen verboten ist.

K.:

(Stimme von CD) - M 28

Sie bietet sich mir an, sie ist verdorben wie alle hier rings herum. Sie hat die Gerichtsbeamten satt, was ja begreiflich ist, und begrüßt deshalb jeden beliebigen Fremden mit einem Kompliment wegen seiner Augen.

K.:

(steht auf)

Ich glaube nicht, dass Sie mir helfen können. Um mir wirklich zu helfen, müsste man Beziehungen zu hohen Beamten haben. Sie gehören zu der Gesellschaft, die ich bekämpfen muss. Sie fühlen sich dort, bei den niederen Beamten, wohl. Sie lieben sogar den Studenten, und wenn Sie ihn nicht lieben, so ziehen Sie ihn doch wenigstens Ihrem Manne vor.

WASCHFRAU:

Nein!

(steht auch auf, greift wieder nach K.s Hand)

Sie dürfen jetzt nicht weggehen! Sie dürfen nicht mit einem falschen Urteil über mich weggehen!

K.:

Sie missverstehen mich. Ich wollte Sie nur bitten, in meinem Prozess nichts für mich zu unternehmen. Aber Sie müssen wissen, dass mir am Ausgang des Prozesses gar nichts liegt und dass ich über eine Verurteilung nur lachen werde. Vorausgesetzt, dass es überhaupt zu einem wirklichen Abschluss des Prozesses kommt, was ich sehr bezweifle. Ich glaube vielmehr, dass das Verfahren schon abgebrochen ist. - Kennen Sie eigentlich den Untersuchungsrichter?

WASCHFRAU:

Natürlich. An den dachte ich sogar zuerst, als ich Ihnen Hilfe anbot. Ich wusste nicht, dass er nur ein niedriger Beamter ist. Aber der Bericht, den er über Sie schreibt, ist sicher nicht unwichtig.

(unterbricht plötzlich, der Student tritt seitlich ein)

Still, der Student ...

(Student winkt der Frau, dass sie kommen soll. Er bleibt mit fordernder Geste stehen)

WASCHFRAU:

(drückt sich an K., flüstert)

Seien Sie mir nicht böse! Ich bitte Sie vielmals, denken Sie auch nicht schlecht von mir! Ich muss jetzt zu ihm gehen, zu diesem scheußlichen Menschen. Aber ich komme gleich zurück, und dann gehe ich mit Ihnen, wenn Sie mich mitnehmen. Ich gehe, wohin Sie wollen.

(K. fasst ihre Hand, zieht sie stärker an sich. Der Student tritt dazwischen, zieht die Frau an der Hand zu sich, K. versucht, sie an der anderen Hand zurückzuhalten, wird aber vom Studenten zurückgestoßen. Die Waschfrau wehrt sich gegen den Studenten)

STUDENT:

(zu K.)

Man hätte Sie nicht so frei herumlaufen lassen sollen. Ich habe es dem Untersuchungsrichter gleich gesagt.

K.:

(zur Waschfrau; versucht, sie zurückzuhalten)

Kommen Sie!

STUDENT:

(drängt K. gewaltsam zurück)

Nein, nein. Die bekommen Sie nicht.

WASCHFRAU:

(zu K.)

Es hilft nichts. Der Untersuchungsrichter lässt mich holen. Ich darf nicht mit Ihnen gehen. Dieses kleine Scheusal *(fährt dem Studenten mit der Hand über das Gesicht)* lässt mich nicht.

(Der Student stößt K. zurück, packt die Waschfrau, legt sie über seine Schulter. Er trägt sie einmal um den Tisch durchs Zimmer, dann Richtung Ausgang. Sie rudert mit den Händen, strampelt mit den Füßen, trommelt auf den Rücken des Studenten. K. will noch einmal eingreifen)

K.:
(zum Studenten)

Schmutziges Volk!

WASCHFRAU:

Lassen Sie ihn! Er führt ja nur den Befehl des Untersuchungsrichters aus.

K.:
(schreit ihnen wütend und enttäuscht nach)

Haut ab! Sie wollen ja gar nicht befreit werden. Ich will Sie nicht mehr sehen!

(K. kehrt um, sinkt an dem Tisch nieder. Licht dunkler)

K.:
(Stimme von CD) - M 29

K. sah ein, dass das die erste zweifellose Niederlage war, die er von diesen Leuten erfahren hatte. Es war natürlich kein Grund, sich deshalb zu ängstigen. Er erlitt die Niederlage nur deshalb, weil er den Kampf aufsuchte.

- M 30

Szene 15

K. tritt vom Zuschauerraum über die Treppe auf. An einem Türrahmen, links von der Mitte der Bühne, hängt ein Zettel, den K. abnimmt und liest. Rechts stehen im Hintergrund niedere Bänke und Stühle. Evtl. Nebel.

K.:
(liest, Stimme K.s von CD) - M 31

Zum Dachboden. Aufgang zu den Gerichtskanzleien.
(lässt den Zettel sinken)

K.:
(direkt gesprochen)

Hier auf dem Dachboden dieses Miethauses waren also die Gerichtskanzleien? - Das war keine Einrichtung, die viel Achtung einzuflößen imstande war.

(Gerichtsdienner erscheint von links)

GERICHTSDIENER:

Haben Sie hier eine Frau gesehen?

K.:
Sie sind der Gerichtsdienner?

GERICHTSDIENER:

Sie sind der Angeklagte K.? Jetzt erkenne ich Sie. Seien Sie willkommen!

K.:
Ich habe vor einem Weilchen mit Ihrer Frau gesprochen. Sie ist nicht mehr hier. Der Student hat sie zum Untersuchungsrichter getragen.

GERICHTSDIENER:

Sehen Sie, immer trägt man sie mir weg. Ich will sehen, ob sie in der Kanzlei ist. Wollen Sie mitkommen?

K.:
Ist es denn sehenswert?

GERICHTSDIENER:

Nun, ich dachte, es würde Sie interessieren.

(Beide gehen nach rechts zu den Gerichtskanzleien)

Sehen Sie hier das Wartezimmer, auf das Publikum nimmt man keine Rücksicht.

(Von rechts kommen gebückt dunkel und ärmlich gekleidete Personen (ca. 6) herein, mit Zetteln in der Hand. Sie setzen sich ängstlich auf die Bänke. Als K. und der Gerichtsdienner vorbeigehen, erheben sie sich mühsam und grüßen, bleiben aber gebückt stehen wie Bettler)

K.:
Wie gedemütigt die sein müssen!

GERICHTSDIENER:

Es sind Angeklagte. Alle, die Sie hier sehn, sind Angeklagte, die auf ihren Prozess warten.

K.:
Dann sind es ja meine Kollegen. Auch ich bin angeklagt wie diese.
(K. und der Gerichtsdienner gehen weiter nach rechts. K. müde, erschöpft)

Nun habe ich gesehen, wie es hier aussieht, ich will jetzt weggehen. Wie kommt man zum Ausgang?

GERICHTSDIENER:

Sie haben sich doch nicht schon verirrt? Ich kann nicht mit Ihnen zurückgehen. Aber Sie werden den Weg schon finden, es gibt nur einen.
(geht ab)

M 32 - *(K. blickt suchend umher, geht dann nach rechts ab. Im gleichen Augenblick kommt K. [anderer Schauspieler] von links auf die Bühne, blickt suchend umher, geht wieder ab. Gleichzeitig tritt K. wieder von rechts auf, sucht verzweifelt, schwankt, ihm wird eng, er öffnet seine Kleidung, er hustet, wischt sich den Schweiß von der Stirn. Ein Mädchen eilt von der linken Seite herbei, bringt einen Stuhl, da sie sein Unwohlsein erkennt)*

MÄDCHEN:

Wollen Sie sich nicht setzen?
(K. setzt sich)

Sie haben ein wenig Schwindel, nicht? Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Das ist hier nichts Außergewöhnliches. Fast jeder bekommt einen solchen Anfall, wenn er zum ersten Mal herkommt.

K.:
Mir ist übel! Führen Sie mich bitte aus den Gerichtskanzleien hinaus!

(Von rechts tritt ein Mann auf, frontal zum Publikum, beobachtet die beiden)

MÄDCHEN:

(zeigt auf den Mann)
Dieser Herr ist der Auskunftgeber. Er weiß auf alle Fragen eine Antwort.

AUSKUNFTGEBER:

Ich verstehe nicht, Fräulein, warum Sie dem Herrn dies erzählen, denn er will es ja gar nicht erfahren. Sehen Sie nur, wie er, offenbar mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, dasitzt.

(Der Auskunftgeber und das Mädchen fassen K. und ziehen ihn vom Stuhl)

AUSKUNFTGEBER:

Also auf, Sie schwacher Mann!

K.:

(steht schwankend, wischt sich den Schweiß von der Stirn, hustet)

Ich danke Ihnen beiden vielmals.

(Die beiden führen den unsicher gehenden K. nach links hinaus)

- M 33

Szene 16

Leere Bühne. Hinter dem durchsichtigen Vorhang knien die beiden Wächter, Franz und Willem, auf Kisten. Ein Prügler schlägt mit einer Stange auf sie ein. Bei jedem Schlag seufzen die beiden und schreien auf.

K. tritt auf, bemerkt das Geschehen und bleibt stehen.

K.:

(zu sich)

Das ist doch die Rumpelkammer unserer Bank. Was ist denn hier?

(ruft laut)

Was treibt ihr hier?

FRANZ UND WILLEM:

(abwechselnd, jeweils mit einem Schrei)

(gemeinsam)

Herr! -

(einzeln)

Ich bin Franz - ich Willem. - Wir sollen - geprügelt werden, - weil du dich - beim Untersuchungsrichter -

(gemeinsam)

über uns Wächter beklagt hast.

K.:

(zum Publikum)

Ich habe mich nicht beklagt, ich habe nur berichtet, wie es sich in meiner Wohnung zugetragen hat.

FRANZ:

Wenn Ihr wüsstet, wie schlecht wir bezahlt sind.

WILLEM:

Ihr würdet besser über uns urteilen.

PRÜGLER:

Lass dich nicht durch solche Reden rühren, die Strafe ist ebenso gerecht als unvermeidlich.

K.:

Gibt es keine Möglichkeit, den beiden die Bestrafung zu erlassen?

PRÜGLER:

Nein.

K.:

Hätte ich geahnt, dass sie bestraft werden, hätte ich ihre Namen nie genannt. Kann ich sie loskaufen? Ich halte sie

nämlich gar nicht für schuldig, schuldig ist die Organisation, schuldig sind die hohen Beamten.

PRÜGLER:

Ich lasse mich nicht bestechen. Ich bin zum Prügeln angestellt, also prügle ich.

(Licht hinter dem Vorhang geht aus, K. wendet sich ab, zum Publikum)

K.:

Ich kann es nicht verhindern, aber es ist nicht meine Schuld. Man sollte diese Kammer räumen, wir versinken ja alle im Schmutz.

(Licht aus) - M 34 -

Szene 17

Auf der rechten Bühnenseite: K.s Schreibtisch in der Bank. Tisch, 2 Stühle, Berge von Akten, Telefon.

- M 35

(K. sitzt über Akten. Der Reihe nach kommen von rechts mit kleinen, trippelnden Schritten, mechanisch tänzelnd, den Kopf gesenkt, drei unterwürfige Bedienstete, bringen Schriftstücke oder erhalten von K. ein Schriftstück, dann gehen sie rückwärts wieder hinaus. Als der letzte geht, trifft er mit dem eilig eintretenden Onkel Karl zusammen. Als ein vierter Bediensteter zu K. möchte, schickt der ihn mit einer Handbewegung hinaus)

ONKEL KARL:

(setzt sich K. gegenüber, zerknüllt verschiedene Papiere und stopft sie sich unter den Hintern, um besser zu sitzen)

Was habe ich gehört, Josef?

(K. schweigt, schaut ins Publikum)

Du schaust aus dem Fenster! Um Himmels willen, Josef, antworte mir doch! Ist es wahr, kann es denn wahr sein?

K.:

Lieber Onkel, ich weiß ja gar nicht, was du von mir willst.

ONKEL KARL:

Ich habe von deinem Prozess gehört. Ich bin sofort hergefahren, als ich dies erfahren habe. Es sei ein schwerer Prozess und es stehe nicht gut.

K.:

Ja, Onkel, es ist wahr.

ONKEL KARL:

Das ist mir unangenehm. Wir wollen lieber weggehen.

(sieht sich um)

Beeile dich!

K.:

Ich muss nur noch einige Aufträge geben.

(K. nimmt den Hörer ab)

Bitte!

- M 36

(Sofort erscheinen links nacheinander wieder die vier Bediensteten. Sie bewegen sich wie zuvor. K. gibt ihnen pantomimisch zu verstehen, was zu tun sei. Er drückt jedem Schriftstücke in die Hand. Die Bedienten geben durch Zeichen zu verstehen, dass sie die Anweisungen ausführen werden. Dann gehen sie mit Verneigung

rückwärts ab. Onkel Karl geht inzwischen unruhig hin und her, sieht auf seine Taschenuhr. Dann hakt er K. unter und geht mit ihm in die rechte Bühnenhälfte. Die vier Bedienten kommen in die linke Bühnenhälfte zurück und bleiben im Halbdunkel horchend stehen)

K.:

Vor allem, Onkel, handelt es sich gar nicht um einen Prozess vor dem gewöhnlichen Gericht. Also ist deine Aufregung unnötig, ich werde meine Sache selbst betreiben.

ONKEL KARL:

Ich möchte dir dennoch einen Vorschlag machen. Wir fahren zum Advokaten Huld, einem guten Bekannten. Er hat als Verteidiger einen bedeutenden Ruf. Und ich habe besonders zu ihm als Menschen großes Vertrauen.

- M 37

Szene 18

In der linken Bühnenhälfte steht ein Regal mit Schüsseln und Geschirr, zwei Stühle und ein Bett, auf dem der Advokat Huld liegt. Rechts neben einer Trennwand steht ein weiterer Tisch mit Kerze, vorn Truhe / Kiste.

Onkel Karl und K. erscheinen am linken Bühnenrand. Man hört die Klingel. - M 38

ONKEL KARL:

Acht Uhr, eine ungewöhnliche Zeit für Parteienbesuche. Huld nimmt es mir aber nicht übel.

(Das Stubenmädchen Leni, mit weißer Schürze, erscheint)

LENI:

Der Herr Advokat ist krank.

ONKEL KARL:

Komm, Josef!

(Er führt K. mit sich am Stubenmädchen vorbei in den Raum, K. schaut mit Bewunderung auf Leni zurück. Leni geht dann zur Mitte)

HULD:

(richtet sich im Bett auf)

Leni, wer kommt denn?

ONKEL KARL:

Albert, dein alter Freund ist es.

HULD:

Ach, Karl.

Onkel Karl:

(tritt näher, nimmt einen Stuhl und setzt sich neben Huld)

Steht es wirklich so schlecht um dich? Ich glaube es nicht. Es ist ein Anfall deines Herzleidens und wird vorübergehen wie die früheren.

HULD:

Möglich, es ist aber ärger als es jemals gewesen ist. Ich atme schwer, schlafe gar nicht und verliere täglich an Kraft.

(K. tritt langsam näher, Leni steht in der Raummitte und betrachtet K.)

ONKEL KARL:

(schaut kritisch zu Leni)

Hast du auch die richtige Pflege? Es ist auch so traurig hier, so dunkel.

HULD:

Leni pflegt mich gut, sie ist brav.

(Leni hat vom Tisch rechts eine Kerze geholt, stellt sie auf das Regal links, tritt an das Bett heran, schüttelt das Kissen des Bettes auf, flüstert mit Huld)

ONKEL KARL:

(geht auf Leni zu)

Fräulein, bitte, lassen Sie uns ein Weilchen allein, ich habe mit meinem Freund eine persönliche Angelegenheit zu besprechen.

LENI:

Sie sehen, der Herr ist so krank, er kann keine Angelegenheiten besprechen.

(Sie nimmt Huld's Hand und streichelt sie)

HULD:

Du kannst vor Leni alles sagen.

ONKEL KARL:

Es betrifft mich nicht. Es betrifft meinen Neffen.

(stellt vor)

Prokurist Josef K.

HULD:

(streckt K. die Hand entgegen)

Oh, verzeihen Sie, ich habe Sie gar nicht bemerkt. - Geh, Leni!

(verabschiedet sie zärtlich, Leni geht in den Nebenraum, kommt aber zur Mitte zurück, hört zu, beobachtet K.)

Was die Angelegenheit deines Herrn Neffen betrifft, so würde ich mich allerdings glücklich schätzen, wenn meine Kraft für diese äußerst schwierige Aufgabe ausreichen könnte. Ich fürchte sehr, dass sie nicht ausreichen wird, jedenfalls will ich nichts unversucht lassen.

K.:

Ja, aber woher wissen Sie denn etwas über mich und meinen Prozess?

(Leni tritt in den linken Raum, holt Geschirr vom Regal, streift auf dem Rückweg bewusst mit ihrem Körper an K. vorbei)

HULD:

Ich bin doch Advokat, ich verkehre in Gerichtskreisen. Man spricht über verschiedene Prozesse, und auffallende behält man im Gedächtnis. Ich erhalte auch Besuch von guten Freunden vom Gericht. So habe ich zum Beispiel gerade jetzt einen lieben Besuch.

(Huld zeigt in die dunkle linke Zimmerecke. Dort tritt der Kanzleidirektor hervor, Huld winkt ihn aufmunternd herbei)

Der Kanzleidirektor, Verzeihung, ich habe nicht vorgestellt - hier mein Freund Albert K., hier sein Neffe, Prokurist Josef K., und hier der Herr Kanzleidirektor - der Herr Kanzleidirektor war so freundlich, mich zu besuchen.

KANZLEIDIREKTOR:

(zieht einen Stuhl heran, setzt sich, sieht auf die Uhr)

Ich kann leider nur noch ein paar Minuten bleiben, die Geschäfte rufen mich. Jedenfalls will ich nicht die Gelegenheit vorübergehen lassen, einen Freund meines Freundes kennenzulernen.

(wird leiser)

Der anstehende Prozess ist gewiss von großer Bedeutung ...

(Huld, der Kanzleidirektor und Onkel Karl, die sich neben das Bett gesetzt haben, diskutieren mit reichen Gesten, K. steht unbeteiligt zurück. Plötzlich hört man ein lautes Geräusch aus dem rechten Raum, Leni hat eine Schale zu Boden fallen lassen)

K.:

Ich will nachsehen, was geschehen ist.

(K. geht hinaus. Das Licht in der linken Bühnenhälfte wird dunkel)

(Sobald K. den Nebenraum betritt, steht plötzlich Leni hinter ihm, ergreift seine beiden Hände, schmiegt sich an ihn und flüstert)

LENI:

Es ist nichts geschehen, ich habe nur eine Schüssel heruntergeworfen, um Sie herauszuholen.

K.:

Ich habe auch an Sie gedacht.

LENI:

(zieht ihn in den Nebenraum hinein)

Desto besser, kommen Sie! Hierher!

(setzt sich mit K. auf die Truhe, leise, sanft vertraulich)

Ich dachte, Sie würden von selbst zu mir herauskommen, ohne dass ich Sie erst rufen müsste. Es war doch merkwürdig. Zuerst sahen Sie mich gleich beim Eintritt ununterbrochen an und dann ließen Sie mich warten.

(legt ihre Hand auf seine)

Nennen Sie mich übrigens Leni!

K.:

Gern. Was aber die Merkwürdigkeit betrifft, Leni, so ist sie leicht zu erklären. Erstens musste ich doch das Geschwätz der alten Herren anhören und konnte nicht grundlos weglaufen, zweitens glaubte ich nicht, Sie so leicht gewinnen zu können.

LENI:

(legt ihren Kopf an seine Schulter)

Das ist es nicht. Aber ich glaube, ich gefalle Ihnen nicht.

K.:

Gefallen wäre ja nicht viel.

(K. umfasst Leni für einen Moment. Dann lässt er wieder von ihr ab, schaut zu Boden)

LENI:

(ergreift wieder seine Hände)

Müssen Sie denn immerfort an Ihren Prozess denken?

K.:

Nein, durchaus nicht. Ich denke wahrscheinlich sogar zu wenig an ihn.

LENI:

Das ist nicht der Fehler, den Sie machen. Sie sind zu unnachgiebig, so habe ich es gehört.

(schmiegt sich verführerisch an ihn)

K.:

Wer hat das gesagt?

LENI:

Ich würde zu viel verraten, wenn ich das sagte. Fragen Sie, bitte, nicht nach Namen, stellen Sie aber Ihren Fehler ab! Seien Sie nicht mehr so unnachgiebig! Gegen dieses Gericht kann man sich ja nicht wehren, man muss das Geständnis machen. - Machen Sie doch bei nächster Gelegenheit das Geständnis! Erst dann ist die Möglichkeit zu entschlüpfen

gegeben, erst dann. Jedoch selbst das ist ohne fremde Hilfe nicht möglich, wegen dieser Hilfe aber müssen Sie sich nicht ängstigen, die will ich Ihnen selbst leisten.

K.:

Sie verstehen viel von diesem Gericht und von den Betrügereien, die hier nötig sind.

(lehnt seinen Kopf an ihren, spielt mit ihren Haaren)

LENI:

So ist es gut.

(sieht ihn gefühlvoll an, schmiegt sich eng an ihn)

K.:

Und wenn ich das Geständnis nicht mache, dann können Sie mir nicht helfen?

(umarmt sie, lässt sie dann wieder los)

K.s STIMME:

(von CD) - M 39

Ich werbe Helferinnen, zuerst Fräulein Bürstner, dann die Frau des Gerichtsdieners und endlich diese kleine Pflegerin, die ein unbegreifliches Bedürfnis nach mir zu haben scheint.

LENI:

Nein.

(schüttelte langsam den Kopf)

Dann kann ich Ihnen nicht helfen. Aber Sie wollen ja meine Hilfe gar nicht, es liegt Ihnen nichts daran, Sie sind eigensinnig und lassen sich nicht überzeugen.

(Pause)

Haben Sie eine Geliebte?

K.:

Nein.

(Leni nimmt ihren Schal, schlingt ihn um K.s Hals, zieht ihn zu sich, umfasst ihn heftiger und leidenschaftlicher)

LENI:

(nimmt einen Schlüssel von ihrem Halsband)

Jetzt gehörst du mir. Hier hast du den Hausschlüssel, komm, wann du willst!

(Beide stehen auf, drehen sich in der Umarmung. K. löst sich nach einiger Zeit von ihr, tritt nach vorn in die linke Bühnenhälfte. Die rechte Seite wird dunkel. Onkel Karl stürzt von hinten aus dem Dunkel auf K. zu, packt ihn energisch)

ONKEL KARL:

(vorwurfsvoll, packt ihn, schüttelt ihn)

Junge, wie konntest du nur das tun! Du hast deiner Sache, die auf gutem Wege war, schrecklich geschadet. Verkriechst dich mit einem kleinen, schmutzigen Ding, das überdies offensichtlich die Geliebte des Advokaten ist, und bleibst stundenlang weg. Und unterdessen sitzen wir beisammen, der Onkel, der sich für dich abmüht, der Advokat, der für dich gewonnen werden soll, der Kanzleidirektor vor allem, dieser große Herr, der deine Sache in ihrem jetzigen Stadium geradezu beherrscht. Wir wollten beraten, wie dir zu helfen wäre.

- M 40

Szene 19